

HBKG feiert 75. Jubiläum

„Ein bemerkenswertes Jubiläum in einer schnelllebigen Zeit“ nannte Bremens Gesundheitssenatorin **Claudia Bernhard** die Feier zum 75-jährigen Bestehen der Krankenhausgesellschaft der Freien Hansestadt Bremen (HBKG). Denn gleichzeitig wurde im Rahmen des Festaktes am 18. September ihr langjähriger Geschäftsführer **Uwe Zimmer** in den Ruhestand verabschiedet. Die Senatorin erinnerte an Diskussionen und auch an „Grabenkämpfe“, die aber getragen waren von der gemeinsamen Überzeugung, die Gesundheitsversorgung in der Hansestadt nur gemeinsam zukunftsfähig machen zu können. „Wir kriegen das im kleinen Land Bremen ganz gut hin“, sagte Bernhard. Die Kliniken hätten sich zwar zuweilen unflexibel gezeigt und Listen aufgestellt, was sie gerne hätten. „In den Zeiten der Coronapandemie haben wir aber gelernt, zusammenzustehen und die Krise gemeinsam zu bewältigen“, erinnert sich die Senatorin. „Ich werde Sie aufrichtig vermissen“, sagte sie zur Verabschiedung von Uwe Zimmer.

Zwanzig Jahre leitete Uwe Zimmer die Geschäfte der HBKG. In diese Zeit fielen so einschneidende Veränderungen im Krankenhauswesen wie die grundlegende Neugestaltung der Krankenhausplanung im Land Bremen, die Einführung von Fallpauschalen (DRGs) zur Vergütung von Krankenhausleistungen, die Einführung des gemeinsamen Transparenzportals Bremer Krankenhausspiegel sowie vor allem die Coronapandemie, die die Krankenhäuser wie auch die Krankenhausgesellschaft vor ungeahnte Herausforderungen stellte. „Uwe Zimmer navigierte den Zusammenschluss aller Krankenhäuser im Land Bremen erfolgreich durch diese turbulenten Zeiten“, sagte der Vorstandsvorsitzende der HBKG **Thomas Kruse**.

Der Vorstandsvorsitzende der Deutschen Krankenhausgesellschaft, **Dr. Gerald Gaß**, hob in seiner Rede die positive Rolle des scheidenden HBKG-Geschäftsführers im Präsidium der DKG hervor: „Uwe Zimmer hat immer konstruktive Impulse gesetzt.“ Uwe Zimmer blickte in seinem Vortrag nicht nur auf seine Wirkungszeit, sondern auf insgesamt 75 Jahre HBKG-Geschichte zurück. Im Jahr 1950 war die Krankenhausgesellschaft der Freien Hansestadt Bremen – auch als Lehre aus der Gleichschaltung während der Zeit des Nationalsozialismus – gegründet worden, um die gemeinsamen Interessen der Krankenhäuser zu bündeln und gegenüber Politik, Krankenkassen, Ärzte- und anderen Verbänden im Gesundheitswesen zu artikulieren.

Die neue Geschäftsführerin **Judith Borsch** richtete in ihrem Part den Blick in die Zukunft angesichts fundamentaler Veränderungen wie Krankenhausreform, Digitalisierung, Fachkräftemangel oder den demografischen Wandel. Die Herausforderungen, die vor den Krankenhäusern, der Selbstverwaltung und den Landesbehörden liegen, ließen sich nur miteinander erfolgreich bewältigen, so Borsch. Hier sei die HBKG als gemeinsame Stimme der Krankenhäuser mehr denn je gefordert, sinnhafte und pragmatische Lösungen für eine hochwertige Patientenversorgung im Land Bremen mit zu erarbeiten.



v.l.n.r.: Die neue HBKG-Geschäftsführerin Judith Borsch, der scheidende HBKG-Geschäftsführer Uwe Zimmer, der Vorstandsvorsitzende der HBKG Thomas Kruse, die Bremer Gesundheitssenatorin der Freien Hansestadt Bremen, Claudia Bernhard, der Vorstand der hkk Krankenkasse Michael Lempe, Prof. Dr. Boris Augurzký, Heike Penon, stellv. Vorstandsvorsitzende der HBKG und DKG-Vorstandsvorsitzender Dr. Gerald Gaß. Foto: krü

Der Vorstand der hkk Krankenkasse **Michael Lempe** betonte in seinem Grußwort, die Krankenhausreform werde auch dem Land Bremen mehr Beinfreiheit verschaffen. Er unterstrich die Bedeutung des Gesundheitssystems für die Akzeptanz und den Erhalt der Demokratie.

Der Gesundheitsökonom **Prof. Dr. Boris Augurzký** nahm eine kritische Analyse der aktuellen Situation der Kliniken in Bremen und Deutschland vor und skizzierte, was mit der Krankenhausreform und dem Änderungsgesetz (KHÄG) auf sie zukommt: „Krankenhäuser an der Abbruchkante“ war sein Vortrag übertitelt, der auf gespanntes Interesse bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Jubiläumsveranstaltung stieß. So pessimistisch wie der Titel erwarten lässt, war der Vortrag jedoch nicht. Für eine zukunftsfähige Gesundheitsversorgung müssten mehr Ressourcen aufgebaut werden – über mehr Zuwanderung und größere Attraktivität der Gesundheitsberufe – über Strukturen und Prozesse, Bürokratie und Digitalisierung mehr Effizienz geschaffen und mit einer Stärkung der Prävention und der Eigenverantwortung weniger Bedarfe erreicht werden. Zu einer verbesserten Krankenhausstruktur führten, so Prof. Augurzký, mehrere Wege. Über Strukturvorgaben und Regulierung etwa durch das KHVVG oder aber über Zielvorgaben und Gestaltungsfreiheit in Ländern und Regionen über Regionalbudgets, die aus Vorhaltebudgets und Pflegebudget weiterzuentwickeln seien. Der Gesundheitsökonom schlägt eine Kombination beider Wege vor: Überall dort, wo Ergebnisse messbar und kontrollierbar sind, solle auf Strukturvorgaben verzichtet und stattdessen auf Ergebniskontrolle und Wettbewerb gesetzt werden.

Katrin Rüter